



Lüpertz: Volkswirtschaft – Strukturen und Probleme. Winklers Verlag, 5. Auflage (2013).

Nachhaltigkeitsbegriff:

Nachhaltige Entwicklung beschreibt einen Entwicklungspfad einer Gesellschaft, der auf Jahrzehnte und darüber hinaus kontinuierlich ein friedvolles und menschenwürdiges Leben der Bürger eines Landes und der Weltgemeinschaft gewährleistet. Implizit besagt der Begriff jedoch auch, dass der derzeitige Entwicklungspfad in der Gefahr steht, ökologische, soziale oder ökonomische Brüche heraufzubeschwören. Wer dies anerkennt, sollte in einem schulischen bzw. wissenschaftspropädeutischen Lehrbuch die Perspektive der langen

Frist nicht nur anerkennen, sondern auch Wege zur Nachhaltigkeit aufzeigen.

Im Lehrbuch von Viktor Lüpertz wird der Begriff „nachhaltiges Wirtschaften (sustainable development)“ auf Seite 79 im Zusammenhang einer umweltökonomischen Gesamtrechnung eingeführt - und nicht mehr weiter aufgegriffen. Wieder einmal scheitert die konsistente und konstruktive Fortführung des Diskurses vor allem an der Dominanz der über Jahrhunderte gewachsenen volkswirtschaftlichen Wissenschaftstradition und der ihr verbundenen Fachterminologie. Nachhaltigkeit als zentraler neuer Aufhänger wirtschaftswissenschaftlicher Betrachtungen würde jedoch die herkömmlichen ökonomischen Modelle hinterfragen und teils sogar der Unwissenschaftlichkeit überführen (vgl. Kapitel zur Fundamentalkritik). Auf diesen Weg möchte sich der Autor offenbar gar nicht erst begeben. Nur ganz selten blitzt die kurze Frage auf, ob das vorgestellte Modell oder die wirtschaftspolitische Ansatz denn nicht auch Umweltprobleme und soziale oder globale Ungerechtigkeiten aufwirft. Doch Lösungen für die Probleme suchen Lernende und Lehrende vergeblich in dem Lehrbuch. Bleibt eine Darstellung bei der Problembeschreibung stehen, erzeugt es Frust und Verdrängung, anstatt zur aktiven Gestaltung der Welt zu animieren.

Wachstumsdebatte:

Dennis Meadows ist diesem Lehrbuch immerhin noch eine Fußnote wert. Während die meisten Lehrbuchautoren mittlerweile auf Nennung des weltberühmten Wachstumskritikers, der der Debatte über 40 Jahre ein Gesicht gab, verzichten, so erwähnt Lüpertz in einer Fußnote Meadows noch als Verfasser jener Publikation, die wohl den Beginn der Ökologiebewegung markierte. Und ein einziges Mal wird hier konstatiert, dass „ein weiteres Wirtschaftswachstum in Form einer ständigen Erhöhung des Inlandsproduktes in absehbarer Zeit an Grenzen“ stößt. Allerdings

wird nicht weiter auf die Studien von Dennis Meadows, seiner Frau Donella und des Co-Autors Jörgen Randers eingegangen. Stattdessen findet sich ein halbseitiger Bericht über die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität, in der von 2011 bis zum Frühjahr 2013 über Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt diskutiert wurde (und zum Zeitpunkt der Publikation des Buches noch nicht abgeschlossen war). Hier wird immerhin auch die wichtige Frage der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch genannt. Damit versucht das Lehrbuch in gewisser Weise auf der Höhe der Debatte zu bleiben. Ohne allerdings die Grundproblematik der physischen (und psychosozialen?) Wachstumsgrenzen zu erläutern, hängt der Bericht seltsam unverbunden in der Luft, denn im weiteren Verlauf des Buches wird auch nicht mehr auf diese Frage eingegangen. Wie in neoklassischen und keynesianischen Modellwelten üblich, wird in allen Kapiteln ganz selbstverständlich von der Möglichkeit unendlichen Wachstums ausgegangen. Der kurze Exkurs zur Nachhaltigkeit ist nach einer Lehrbuchseite beendet.

Dass in Kapitel zu Konjunkturkrisen in der Marktwirtschaft wie selbstverständlich von andauerndem Wachstum ausgegangen wird, überrascht nicht weiter. Angesichts der sonst großen Exaktheit des Lehrbuchs, zumindest im Sinne der traditionellen Volkswirtschaftslehre, hätte man hoffen können, dass das Lehrbuch in den verwendeten Grafiken über den Konjunkturzyklus nicht den üblichen Lehrbuchfehler begeht, in rezessiven Phasen das BIP als rückläufig darzustellen - denn in der Realität muss lediglich das *BIP-Wachstum* in zwei Quartalen hintereinander geringer ausfallen als davor, so dass die Konjunkturforschung von einer Rezession spricht. Aber der Autor stellt dies sogar verbal falsch dar, hier liegt ein bedauerliches Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis vor.

Ökologische Nachhaltigkeit:

Nach der Dreisäulendefinition ist Ökologie eine der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Diese sehr gängige Übereinkunft unterwirft die ökologische Tragfähigkeit natürlicher Systeme der sozialen Akzeptanz und der ökonomischen Ratio. Demgegenüber stellen umweltzentrierte Ansätze die Natur in den Mittelpunkt, weil ohne diese weder Gesellschaft noch wirtschaftliche Aktivitäten möglich wären. Man spricht auch von der Leitplankenperspektive.

Von der Leitplankenperspektive ist die Darstellung der ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit weit entfernt. Immer wieder werden negative Umweltwirkungen ökonomischer Aktivitäten angesprochen, doch eine konsistente Hinführung zur Lösung der Probleme wird nicht unternommen. Umweltzertifikate und die Ökosteuer werden als marktwirtschaftliches Instrument der Umweltpolitik im Rahmen der angebotsorientierten Wirtschaftspolitik erwähnt - aber außer drei Zeilen finden sie keinen Niederschlag im Lehrbuch und die Einführung der Ökosteuer wird zudem an die gleichzeitige Einführung auf EU-Ebene gekoppelt und damit als gangbare Alternative auch für nationalstaatliche Wirtschaftspolitik explizit ausgeschlossen.

Dies ist sehr verwunderlich, denn in der Diagnose schlägt der Autor einen sehr umweltökonomischen Weg ein. Die Umweltökonomie geht aus von der Theorie externer Effekte und öffentlicher Güter, die ein staatliches Handeln zum Wohle der Umwelt notwendig machen. Das entsprechende Begriffsinstrumentarium wird

mehrfach in dem Buch verwendet, doch die daraus abgeleitete Forderung nach Internalisierung der externen Kosten mittels Umweltsteuern und Umweltnutzungsrechten („Verschmutzungsrechte“, „Emissionszertifikate“) wird nicht ausgeführt. Das Lehrbuch bleibt auf halben Wege stehen. Nachhaltigkeit ist keine Option. Wie noch weiter ausgeführt wird, glaubt der Autor vermutlich nicht an eine realistische Umsetzung durch die Politik. Die Frage ist, ob akademische und schulische Lehre nicht unabhängig von (gering eingeschätzten) Erfolgchancen einer nachhaltigen Politik trotzdem die notwendigen Konzepte und Begrifflichkeiten vermitteln sollte.

Sehr schön, dass sich Lüpertz bei der Einführung der Produktionsfaktoren vom traditionellen Produktionsfaktor „Boden“ löst, und die moderne Formulierung „Natur“ wählt. Daneben ist er einer der wenigen Autoren, der die Naturnutzung als „Lagerstätte“ bzw. die „Deponiefunktion“ der Umweltmedien zur Aufnahme von Abfällen und Emissionen auflistet. Nicht-ökonomische Nutzungsarten werden nicht berücksichtigt, dennoch ist hier ein guter Ansatz zu sehen, Nachhaltigkeitsperspektive und traditionelle volkswirtschaftliche Theorie zu versöhnen.

Ein echtes „Schätzchen“ der Nachhaltigkeitsökonomie findet sich auf Seite 30. Die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie zu den Reise- und Transportwegen eines Erdbeerjoghurts, die vor fast 20 Jahren Furore in den deutschen Medien machte und seither immer wieder in Nachhaltigkeitsdebatten aufgegriffen wird, hat es nun in ein volkswirtschaftliches Lehrbuch geschafft! Lüpertz bietet nicht nur eine grafische Darstellung als Landkarte, sondern auch eine rechnerische Auflistung jedes einzelnen Transportkilometers. Wege, wie man das heute dominierende Produktionssystem jedoch überwinden könnte, werden leider wieder ausgespart.

Keine Chance in diesem Lehrbuch hatten jedoch Modelle der physikalischen Vernetzung von Wirtschaftskreislauf und Ökosystem. Das Wirtschaftssystem wird unkritisch als monetärer Kreislauf abgebildet, die Abhängigkeit von Energie- und Ressourcen aus der Natur wird komplett ignoriert. Im Fokus steht allein die Beschreibung der Grundlagenmodelle für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, die sehr eingängig dargelegt wird. Die mathematisch-nüchterne Klarheit des traditionellen Lehre übertragen auf das Umweltproblem führt zu einem Novum in einem volkswirtschaftlichen Lehrbuch: Als Nettoinlandsprodukt vermindert um „Abschreibungen auf Naturvermögen“ stellt der Autor das „Ökoinlandsprodukt“ vor - um die Möglichkeit einer monetären Berechnung des Naturvermögens mangels exakter Daten über den Wert von Ozonschicht, Tierarten und Wasserqualität sofort als „gescheitert“ zu erklären. Die fehlende mathematische Erfassung von Umwelt- und Gesellschaftsaspekten treibt den Verfasser sicher um, denn ohne eine solche müssen alle neoklassischen Modelle der Wirtschaftsaktivitäten im monetären Dimensionen verbleiben. Dass das Statistische Bundesamt eine von den Medien wenig beachtete Umweltökonomische Gesamtrechnung erstellt ist aus Sicht des Autors offenbar bedeutsamer als wissenschaftliche Versuche alternativer Wohlstandsindikatoren (NEW, NWI, HDI, HPI, ISEW, GPI..., siehe dazu mehr im Kapitel VGR dieser Webseite), deren Darstellung die meisten Lehrbuchverfasser sonst unternehmen, die man hier aber vergeblich sucht. Wahrscheinlich passen sie zu wenig in die Vorstellung einer mathematisch exakt beschreibbaren Volkswirtschaftslehre.

Der umfassende Aufgabenteil des Buches bietet allerdings eine sehr schöne Aufgabe mit praktischen Fällen, in den BIP-Wachstum und gesellschaftliche Wohlfahrt auseinanderlaufen. Die begrenzte Aussagekraft der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird hier ganz praktisch fühlbar.

Konservativ die Aufbereitung des Kapitels zur Wirtschaftsordnung: Die Versuche von Lehrbuchautoren, aus der sozialen Marktwirtschaft die Vision einer öko-sozialen Marktwirtschaft zu entwickeln, sind inzwischen weitgehend eingestellt worden. Die Lehrpläne fordern dies im Übrigen heute auch nicht mehr ein.

Soziale Nachhaltigkeit:

Aus der Sicht einer mathematisch-modelltheoretisch ausgerichteten Volkswirtschaftslehre muss alles Soziale suspekt erscheinen - denn wenn der real-existierende Mensch und nicht der Homo Oeconomicus in den Fokus rückt, scheint die Wissenschaftlichkeit auf der Strecke zu bleiben. Es gibt aber Möglichkeiten, gesellschaftliche Verteilungsfragen statistisch messbar zu machen. Und hier wird das Lehrbuch seiner Ausrichtung gerecht. So wird zur Darstellung der Einkommens- und Vermögensunterschiede die wissenschaftlich favorisierte Lorenz-Kurve berechnet. Leider wird z.B. die politische Bedeutung der Lohnquote überhaupt nicht ausreichend behandelt; dass Gewerkschaften die Lohnquote statistisch „bereinigen“ (um Veränderungen im Anteil der lohnabhängigen Einkommensbezieher zu berücksichtigen), wird nicht erwähnt.

Gerechtigkeitsfragen haben ihren Platz in dem Lehrbuch, das zeigt die schöne Doppelseite zur Gerechtigkeit der Einkommensverteilung, in der der Autor die im neoliberalen Diskurs oft postulierte Leistungsgerechtigkeit der primären Einkommensverteilung durch die Märkte widerlegt.

Immer wieder finden sich kleine Lichtblicke der Handlungsorientierung in diesem so nüchtern-abstrakten Lehrbuch - auch wenn die Betrachtung von Kinderarbeit eher als Schandfleck der freien Marktwirtschaft gelten muss. Anders lässt sich die gesellschaftliche Relevanz dieser ach so trockenen Materie den Lernenden auch kaum begreiflich machen. Das Buch bietet hier gutes Material, in seiner Kürze und Pointiertheit den Lesegewohnheiten junger Menschen durchaus entgegen kommend.

Ökonomische Nachhaltigkeit:

Meadows ist nur noch eine Fußnote der Wirtschaftsgeschichte - stattdessen dient diesem an Bildern wahrlich nicht reichen Lehrwerk ausgerechnet ein Foto von Ex-Finanzminister Franz-Josef Strauß und Ex-Wirtschaftsminister Karl Schiller, den geistigen „Vätern“ des Stabilitätsgesetzes von 1967, der Illustration wirtschaftspolitischer Anstrengungen zur Verstetigung ökonomischer Entwicklung.

Die Forderung nach Nachhaltigkeit ist nämlich eine uralte Problemstellung der Ökonomie - bloß wird sie mit einem traditionellen Begriffsinstrumentarium mit eigenen (überkommenen?) Gewichtigungen abgehandelt. In aller Ausführlichkeit auf fünf Lehrbuchseiten wird die Dauerhaftigkeit des Wirtschaftssystems auf Grundlage des „Stabilitätsgesetzes“ an Hand des Lieblingskinds des mainstream-ökonomischen Didaktikers überprüft, dem „Magischen Viereck“.

Es ist ein bisschen symptomatisch, dass die Konterfeis der beiden Wirtschaftspolitiker fast 50 Jahre nach der ersten Strukturkrise der deutschen Nachkriegswirtschaft in einem volkswirtschaftlichen Lehrbuch überlebt haben. Doch welcher Schüler kennt heute noch Franz-Josef Strauß und Karl Schiller? Welche Politikerin beruft sich bei seinen wirtschaftspolitischen Argumenten auf das Stabilitätsgesetz? Und welche weltökonomischen Zukunftsfragen können heute mit Hilfe des Magischen Vierecks erklärt bzw. beantwortet werden?

Dass das Magische Viereck die Zielkonflikte der realen Wirtschaftspolitik mehr als unzureichend aufschlüsselt, zeigt sich auch darin, dass im unmittelbaren Anschluss weitere Zielformulierungen vorgestellt werden; eher knapp in fünf Zeilen das „Magische Sechseck“, dann - politisch und medial aktueller - die Ziele des EU-Stabilitäts- und Wachstumspaktes aus dem Maastricht-Vertrag, d.h. Inflationsrate, Staatsfinanzen, Wechselkurse und Zinsniveau - dass das Stabilitätskriterium für die Staatsfinanzen mit einer 60% vom BIP als Gesamtverschuldung auf einem Rechenfehler(!) der ökonometrischen Forschung basiert - was sich erst im Frühjahr 2013 herausstellte* - zieht sich natürlich durch dieses Lehrbuch genauso wie durch die sonstige volkswirtschaftliche Literatur; aber das Problem reliabler Kriterien der Zielerreichung gab es ja schon in Zeiten von Strauß und Schiller.

Noch nicht abschließend strukturiert, aber auf der Höhe der wirtschaftspolitischen Debatte erweist sich das Kapitel zur Europäischen Währungsunion. Immerhin 18 Seiten Darstellung und Aufgaben stellt der Autor zusammen und man bekommt immerhin einen guten zeithistorischen Abriss und Problemdarstellung der Euro-Krise. Dass die Darstellung noch etwas unrund wirkt, ist letztlich auch der ungeschlüssigen Fachwissenschaft geschuldet. Die akademische Volkswirtschaftslehre hat hier ja selber noch Forschungsbedarf. Das Ziel der „ökonomischen Nachhaltigkeit“ - wenn auch nicht so genannt - ist dem Autor in der Tat ein wichtiges Anliegen.

Ein Highlight auf dem Lehrbuchmarkt ist die Erwähnung und der kurze Abriss der Tobin-Steuer (S. 320), die als „Finanztransaktionssteuer“ in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und vermutlich in einer wie auch immer zu gestaltenden Form früher oder später von der um Steuereinnahmen kämpfenden Politik eingeführt werden wird. Nicht nur findet sich kaum ein anderes Lehrbuch, das hier auf der Höhe der finanzpolitischen Debatten ist, sondern auch in diesem an visionären Ideen sonst so armen Lehrbuch hätte man die Tobin-Steuer nun wirklich nicht mehr vermutet. Es spricht einfach für die Kompetenz des Lehrwerks in traditionellen Modellen, dass die finanzielle und damit ökonomische Nachhaltigkeit hier in aller Ernsthaftigkeit zum Thema wird.

Wertegrundlagen:

Eine gute Figur macht das Lehrbuch bei der differenzierten Einführung des Homo Oeconomicus. Ganze fünf Seiten widmet der Verfasser der Vorstellung des Modells, seiner Überprüfung und der Gegenüberstellung von anderen menschlichen Verhaltensweisen. Überraschend feinfühlig ist die getroffene Abgrenzung des Egoismus des ökonomischen Modellmenschen vom ökonomischen Prinzip, das lediglich eine Relation von Mitteleinsatz und Zielformulierung angibt und per se nicht nur von egoistischen Motiven geprägt sein kann (S. 18). Eine solche

* Vgl. www.zeit.de/2013/27/staatsverschuldung-rechenfehler-thomas-herndon

„ethische“ Betrachtung des ökonomischen Prinzips findet man in Lehrbüchern selten. Im Anschluss stellt der Autor dem Homo Oeconomicus das „Konsumentenverhalten in der Realität“ entgegen. Gewohnheiten, Bequemlichkeit, Modetrends, kurzfristige nicht-rationale Impulse als psychologische Motive, aber auch Fairness und Kooperation als Selbstzweck finden sich im wirklichen Leben und können mit Hilfe des Homo Oeconomicus nicht mehr befriedigend erklärt werden. Dass dort ethisch verantwortliches Handeln in weitaus größerem Maße festzustellen ist, belegen auch zahlreiche psychologische Experimente, auf die der Autor sich teilweise bezieht. Nur: Auf die weitere Darbietung des Erkenntnisgegenstandes hat diese Relativierung der Modellgrundlagen keinen Einfluss. Das Lehrbuch bleibt sich darin treu, Gegenargumente zur Relevanz der herrschenden Lehre immer wieder zu thematisieren, aber eigentlich niemals die Modelle an sich in Frage zu stellen. Ihre Wirkung auf die Gesellschaft können sie deshalb unvermindert nehmen.

Sonstiges:

Innerhalb der traditionellen Wirtschaftslehre erweist sich das Lehrbuch als sehr exakt und klar, allerdings auch sehr nüchtern, so dass die ohnehin als abstrakt und theoretisch empfundene Materie für Jugendliche nicht besonders abwechslungsreich vermittelt wird. Eine Vielzahl von farblich dezent abgesetzten Definitionen und Schaubildern erleichtern dem an der Materie interessierten Lernenden jedoch die Fokussierung und das Erlernen der grundlegenden Zusammenhänge.

Wenig gelungen hingegen Zeichnungen und Karikaturen, die zur Veranschaulichung oder kontroversen Diskussion prinzipiell gut geeignet sind. Doch lässt das Lehrbuch hier eine durchdachte Auswahl an geeigneten Beispielen vermissen, im Gegenteil, es gibt nur eine kleine Handvoll und daneben sind die gewählten Cartoons höchst unglücklich in ihrer Wirkung.

Die recht ausführliche Unterscheidung von freien und öffentlichen Gütern redet aktiven Rolle des Staates in Sachen Umweltpolitik das Wort, weil Märkte hier bekanntlich versagen. Doch der gewählte Cartoon (S. 22) zeigt, dass der Autor mit den Problemen der Umweltkommunikation nicht vertraut ist. Gezeigt werden ein Dutzend karikiertes Politiker, die mit den Fingern in den Himmel zeigen, wo sich ein „Ozonloch“ befindet. Die Politiker reden sich die Münder heiß in Sprechblasen mit „Man könnte... Man müsste... Man sollte...“ - die Bildunterschrift lautet: „... aber wer will das schon!?“ Unter der Schülerschaft (die stellvertretend für die breite Öffentlichkeit stehen dürfte) wird nämlich in der Regel nicht zwischen dem Ozonloch und dem Klimawandel bzw. Treibhauseffekt unterschieden. Hier führt der Cartoon in die Irre, weil er das Ozonloch als globales Umweltproblem darstellt. Dabei ist gerade das Ozonloch eines der wenigen Beispiele, in denen die globale Politik in den letzten Jahren tatsächlich ausgesprochen erfolgreich kooperiert hat, in den allermeisten Ländern sind die das Ozonloch verursachenden Chemikalien weitestgehend verboten. Zum Zweiten bestätigt der Cartoon die in der Bevölkerung grassierende Politikverdrossenheit, dass „die da oben“ ja nichts tun. Wenn im Kapitel von der Notwendigkeit des staatlichen Handelns die Rede ist, dann aber die Politik als unfähig dargestellt wird, trägt das Lehrbuch nicht wirklich zur konstruktiven Lösung von Umweltproblemen bei. Der Markt wird es ja ganz sicher auch nicht richten...

Ähnlich verhält es sich mit einem Cartoon zur Globalisierung (S. 321), in dem die Globalisierung für Sozialdumping, Billiglöhne und Umweltzerstörung verantwortlich gemacht wird. Diese Kritik ist zwar sicher zutreffend, aber auch hier wird nichts als Frustration erzeugt, wenn in zehn Zeilen die Ängste der Menschen vor der Globalisierung aufgezählt werden, aber danach in keinsten Weise eine Lösung auch nur angedeutet wird. Die Lernenden werden somit dem verheerenden Motto der neoliberalen Globalisierungsbefürworter ausgeliefert: „There is no alternative (TINA)“. Dieser Unterton ist leider typisch für dieses Lehrbuch.

Fazit:

„Volkswirtschaft - Strukturen und Probleme“ lautet der volle Titel des besprochenen Lehrbuchs. Zutreffender könnte ein Titel nicht sein. Streng nach traditioneller Systematik und Denkschulen wird der volkswirtschaftliche Stoff stark modellorientiert dargeboten. Da diese Modelle in der Praxis immer wieder Grenzen der Aussagekraft haben, werden die geschilderten ökologischen, sozialen und ökonomischen Probleme, vor allem die unzureichende ökologische Nachhaltigkeit zwar immer wieder angedeutet. Um Strategien und Ideen zur Abhilfe der Probleme, die natürlich sehr schnell gesellschaftspolitisch gefärbt sein könnten, drückt sich das Lehrbuch konsequent.

Von Lösungen war im Titel ja auch keine Rede.